

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 46 K. Im Konter: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufnahme ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain Franz Povše das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in St. Georgen bei Krainburg eingelangten Spenden:

Von den Pfarrämtern in Rieg 19 K 92 h, St. Gregor 13 K, Niederdorf 7 K 51 h, Reifnitz 28 K, Komenda 30 K, St. Martin in der Tuchein 10 K, Möttnig 5 K 70 h, Sela 7 K 50 h, Mannsburg 30 K 96 h, Theinitz 10 K, Pomez 9 K 48 h, Tschemschitz 20 K; vom Gemeindevorstand in Podrečeje 20 K, daher zusammen 212 K 7 h. Hierzu die im I. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden 979 K 95 h, somit im ganzen 1192 K 2 h.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Tomacevo bei Laibach eingelangten Spenden:

Von den Pfarrämtern in Dobrova bei Kropp 16 K 42 h, Radmamsdorf 10 h, Mitterdorf in der Wochein 20 K, Dvšice 16 K 54 h, Heiligen Kreuz bei Hfling 4 K 50 h, Reifen 15 K, Náp 20 K, Kopein 23 K 15 h, St. Peter bei Rudolfswert 10 K, Seisenberg 10 K, Theinitz 10 K, Mannsburg 23 K 44 h, Sela 7 K 50 h, St. Martin in der Tuchein 10 K und Rieg 7 K 50 h; von den Gemeindevorständen in Weichener Feistritz 20 K, Waitisch 40 K und Hodereschitz 10 K; vom Herrn Großkaufmann Felig Urbanc 15 K, von den Herren: Josef Seunig 2 K, L. Schwentner 2 K, Josef Turk 5 K, Kaufmann Ragdic 5 K, Kaufmann Mačel & Komp. 2 K, Schneidermeister Rojina 5 K, Photographen Krema 2 K, Kaufmann Krivic 2 K, Zrl. Anna Belic 2 K, Rudolf Droszy 2 K, Advokat Dr. Emil Stare 2 K, Ivan Bades 3 K, Franz Jorec 2 K, Familie Berovsek 3 K, Turk 2 K, Pipp 2 K, Bočivalnit 1 K, Novobradsky 1 K, Josef Černe 1 K, Menceinger 2 K, Jančigaj 1 K und Jan Petric 2 K, sämtliche in Laibach; Pfarramt Tirmaun in Laibach 20 K und Pfarramt Maria Verkündigung in Laibach 48 K 57 h; ein ungenannt sein wollender Wohltäter in Laibach 50 K, daher zusammen 458 K 62 h. Hierzu die im I. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden von 2380 K 37 h, somit im ganzen 2838 K 99 h.

Fenilleton.

Die unbekante Stadt.

Von Rudolf Schwarzkopf.

(Nachdruck verboten.)

Es war unangenehm feucht und kalt, als der Zug, den er benützte, plötzlich und unerwartet auf offener Strecke stehen blieb. „Wo sind wir denn?“ murmelte er schlaftrunken und griff mechanisch nach dem Kursbuch, das er im Gepäcknetz wußte. Dann besann er sich, öffnete das Fenster und versuchte, in dem Dunkel der Nacht irgend einen Anhaltspunkt zu erpähen. Was war denn überhaupt geschehen? Kein Wärterhaus, kein Licht, ja, was das Sonderbarste war, nicht einmal ein Schaffner war da. Er rieb sich die Augen und dachte angestrengt nach. Was war und was war nicht?

„Stellen wir fest: das ist der Schnellzug Berlin—Rom, den ich vor gut fünf Stunden bestiegen habe. Jetzt ist es Zwei, um Eins habe ich noch gelesen, also habe ich noch nicht einmal eine Stunde geschlafen. Sollte sich in dieser Zeit ein Eisenbahnunglück ereignet haben? Das ist verlässlich? Um als einziger Überlebender zu erwachen, nachdem alles Schreckliche glücklich vorüber ist? Unfinn. Ich werde aussteigen und der Sache auf den Grund gehen.“

Friedrich Barenblaas war im allgemeinen wenig furchtsam veranlagt. Sportgestalt und gut gepflegt in einer ruhigen, wohltemperierten Ehe konnte er sich auch in nicht ganz gewöhnlichen Situationen auf seinen Körper verlassen. Er war ein guter Turner, sprang ohne Anlauf unwahrscheinlich weit, kannte alle Kniffe des Jiu-Jitsu und trug überdies noch für alle Fälle einen fabelhaft präzisen Revolver bei sich, wenn er auf Rei-

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der durch Hochwasser schwer geschädigten Bevölkerung des Pinzgaues im Herzogtume Salzburg eingelangten Spenden:

Von den Pfarrämtern Laxerbach 4 K, Niederdorf 7 K 62 h, Tschemschitz 7 K und Möttnig 3 K 50 h, daher zusammen 22 K 12 h. Hierzu die im I. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden von 337 K 89 h, somit im ganzen 360 K 1 h.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. November 1912 (Nr. 253) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 193 „Risorgimento“ vom 17. Oktober 1912.
- Nr. 730 „Idea Italiana“ vom 24. Oktober 1912.
- Nr. 87 „Gwiadzka Cieszyńska“ vom 30. Oktober 1912.
- Die ruthenische Broschüre: „Zytie — 3 Wypusk 1912.“
- Nr. 44 „Gazeta Ludowa“ vom 27. Oktober 1912.
- Flugschrift: „Koledzy i koleżanki“.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf dem Balkan.

Das „Fremdenblatt“ vom 3. d. M. schreibt: „Je näher der Verlauf der kriegerischen Ereignisse die Beendigung des blutigen Kampfes auf der Balkanhalbinsel erscheinen läßt, desto lebhafter und intensiver beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit der Frage, welche Stellung die europäischen Mächte bei Eintritt der Schlupphase des Krieges einnehmen werden. Die verschiedensten Meinungen über das Vorgehen Europas werden in der publizistischen Diskussion laut; aber keine dieser Ansichten kann Anspruch erheben, als eine autoritative zu gelten. Denn obwohl sich die Mächte in steter Zühlungnahme befinden und der Gedankenaustausch zwischen ihnen ohne Unterbrechung fort dauert, so ist ein positives praktisches Resultat über das Vorgehen der Mächte nach dem Fallen der endgültigen Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz noch nicht erzielt worden. So viel jedoch ist heute bereits ersichtlich, daß die allgemeine Auffassung dahin geht, daß die bedeutenden Interessen, die Europa auf dem Balkan besitzt, nicht tangiert werden dürfen. Erst gestern sind von kompetentester russischer Seite un-

zweideutige Äußerungen in diesem Sinne erfolgt. Herr Sazonov hat speziell unsere Interessen auf dem Balkan anerkannt, indem er sagte, Österreich-Ungarns Interessen auf dem Balkan abzusprechen, wäre gleichbedeutend damit, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Gerade auf dieser Auffassung beruht aber der Wille aller Mächte zur Einmütigkeit und zu gemeinsamem Handeln, ein Wille, der sich selbstverständlich während der Dauer eines Krieges noch nicht betätigen kann.

Die Balkanstaaten aber lassen erkennen, daß auch sie den ungestörten Fortbestand der europäischen Interessen auf dem Balkan in Rechnung ziehen. Sie sind sich gewiß klar darüber, daß Europa, bei aller Anerkennung der kriegerischen Eigenschaften, welche die Balkanmächte an den Tag gelegt haben, seine eigenen Interessen nicht vergessen kann. Diese Ansicht tritt so ziemlich in allen Äußerungen maßgebender Persönlichkeiten der Balkanstaaten hervor. Gerade diese Wahrnehmungen reduzieren auf das richtige Maß die Bedeutung jener vereinzelter serbischen Stimmen, die sich nicht dem Chor anschließen, der sich sowohl im übrigen Europa als auch in der Balkanstaaten vernehmen läßt; sie schlagen Töne an, die nicht im Einklang stehen mit der in Europa vorherrschenden Friedensstimmung. Wir wollen daher die Ansichten dieser vereinzelter Stimmen nicht in die erste Reihe schieben und wir wollen ihnen keine übermäßige Wichtigkeit beilegen. Die Haltung Europas und die Haltung der Balkanstaaten lassen wohl die Meinung begründet erscheinen, daß die legitimen Interessen, welche die europäischen Mächte auf dem Balkan besitzen, nicht werden verletzt werden. Und weil sich eben die Mächte von den Bestrebungen leiten lassen, daß der Fortbestand der europäischen Interessen auf dem Balkan gesichert werden müsse, und weil diese Tendenzen von den Balkanstaaten, insbesondere auch von Serbien in der entsprechenden Weise unterstützt zu werden scheinen, kann man der bestimmten Erwartung Raum geben, daß der Balkankrieg keine weiteren ernstesten Komplikationen nach sich ziehen wird.“

Aus Sofia wird der „Pol. Korr.“ gemeldet: Die gegen ein Eingreifen der Mächte in den Balkankrieg

jen war. Trotzdem lief es ihm kalt über den Rücken, als er nun den Waggon durchschritt, der in Berlin überfüllt gewesen war, jetzt aber keinen Menschen außer ihm beherbergte. Was sollte das? Ohne zu wissen, warum, erinnerte er sich an den flatternd gelben Ulster seines Freundes Evers, der ein nicht ganz unbekannter Literat und Spezialist für Gruselgeschichten war. Hatte er sich am Ende in irgend eine dumme Romanfigur verwandelt? Die Ausschaltung des Willens im Schlaf (geschlafen hatte er ja wohl), die Hypnose des rhythmisch rollenden Gestampfes der Räder, dies alles zusammen konnte immerhin einen nervösen Organismus in einen suggestiven Zustand, eine Art von Wachtraum oder dergleichen versetzen. Aber nein, das war es unmöglich. Seine Nerven waren doch in Ordnung, die machten ihm nichts vor; darauf konnte er sich verlassen. Er war wach, wacher als je. Darüber gab es keinen Zweifel.

Mühsam beherrscht, die Hand am Drücker des Revolvers, ohne Hut, ohne Mantel, ohne Gepäck stieg er aus. „Räuber?“ fiel ihm ein. Nun ja, in Amerika gibt es dergleichen: zwei Kerle, vernummt und bis an die Zähne bewaffnet, springen auf die Lokomotive, machen das Zugpersonal unschädlich, knallen nieder, was sich etwa von den Passagieren widersteht, und plündern nach Herzenslust. Sollte am Ende das —? Vachhaft! In diesem gemäßigten Landstrich, der fast noch Preußen war?

Friedrich Barenblaas schüttelte stumm den Kopf. Nein, auch Räuber waren es nicht. Aber mußte es denn überhaupt etwas gewesen sein? Etwas Besonderes, Abenteuerliches, Gefährliches? Vielleicht, ja vielleicht hatte bloß der Heizer seine Pfeife verloren! War das ausgeschlossen? Eine Pfeife kann wertvoll sein, unerfänglich, nicht? Andenken an den toten Vater und so. Natürlich bleibt da der Schnellzug Berlin—Rom auf

offener Strecke stehen und natürlich steigt alles aus, um die unerfängliche Pfeife des Heizers zu suchen, die vielleicht ganz nahe, vielleicht ein bißchen weiter friedlich zwischen den Schienen glimmt. Nichts einfacher als das! Friedrich Barenblaas lachte laut auf, weil ihm diese simple und natürliche Erklärung erst jetzt einfiel. Dann aber suchte er nicht etwa sein Coupé wieder auf, um in Ruhe und behaglicher Wärme die Rückkunft der Pfeifenexpedition abzuwarten, sondern er riskierte einen kleinen Spaziergang, der anfangs dicht am Bahndamm entlang, dann aber immer weiter querfeldein, über hüble Wiesen, Äcker und Stoppelfelder führte.

Was es doch für Zufälle gibt! Vor ein paar Stunden noch zu Hause am ehelichen Speisetisch, liebevoll umjorgt und betreut von der besten Frau, die es gibt, jetzt einsam und ungeleitet in fremder, finsterner Nacht, ohne Ziel, ohne Zweck! Welch Unterschied! Und es ist geradezu grotesk zu denken, daß nichts dazwischen liegt als ein paar Stunden Bahnfahrt, die man unternommen hat, um sich der „besten Frau“ durch räumliche Entfernung zu nähern. . . . Ob sie davon wußte? Ahnte, daß etwas vorging? Kaum; wahrscheinlich sah sie an seinem Schreibtisch, „Dein süßes Bild vor mir“, und schrieb einen jener langen Briefe, in denen sie sich schon als Mädchen gefallen hatte. „Damit du weißt, daß ich immer bei dir bin. . . ewig. . . grenzenlos. . . du. . . du. . . tot ohne dich. . . Einziger. . . Küsse. . . über alle Worte. . . ewig. . . ewig. . . täglich mehr. . . du, du. . .“ Ja, ja, sie liebte ihn, die Gute, und das waren keine Redensarten; das wußte er. Aber es wäre ihm lieber gewesen, wenn er es nicht gewußt hätte, denn er war ein komplizierter Mensch und kam auf üble Gedanken, wenn es keine Rätsel, keine Kämpfe und Erschütterungen, sondern immer nur diese klare, friedfertige Gewißheit gab. (Fortsetzung folgt.)

gerichtete Strömung erfasst hier unter dem Einflusse der neuerlichen großen Erfolge der bulgarischen Waffen immer weitere Kreise. Man hört fast allgemein die Ansicht äußern, daß beim jetzigen Stande der Dinge eine solche Intervention seitens Bulgariens abgelehnt werden sollte. An den maßgebenden Stellen besteht dagegen auch gegenwärtig Empfänglichkeit für die von den Mächten geplante Aktion und es wird erklärt, daß es nicht in der Absicht Bulgariens liege, den „Krieg bloß um des Krieges willen“ fortzusetzen.

In den Ansichten der politischen Kreise Englands über die Wirkungen und Ergebnisse, die der Verlauf des Balkankriegs haben dürfte, treten, wie man der „Pol. Korr.“ aus London berichtet, Verschiedenheiten zutage. Als unmittelbarer Eindruck der großen Erfolge der verbündeten Balkanstaaten, in erster Linie Bulgariens, ist aber wahrzunehmen, daß die türkenfreundliche Stimmung, die anfänglich in England in überwiegender Maße herrschte, eine merkliche Abschwächung erlitten hat. Beachtung verdient ferner, daß von den schweren Mißerfolgen der Türkei eine abkühlende Wirkung auf die unruhigen Elemente der mohammedanischen Welt Asiens, namentlich in Afghanistan und bei den Stämmen an der indischen Nordwestgrenze, die für die Regierung in Indien einen steten Gegenstand der Wachsamkeit bilden, erwartet wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. November.

Das den Delegationen zu unterbreitende gemeinsame Budget für 1913 weist folgende Hauptziffern auf: Ministerium des Äußern mehr um 1,432.000 K, Kriegsministerium mehr um 18,301.000 K, Kriegsmarine mehr um 2½ Millionen. Das Erfordernis für die Kommanden, Truppen und Anstalten in Bosnien und der Herzegovina steht um 1,198.000 K höher als im Vorjahre. Die größeren Erfordernisse werden durch die höheren Präliminierungen der Zollüberschüsse und der Quotenbeiträge der beiden Staaten gedeckt. Das Kriegsministerium fordert überdies außerordentliche Kredite in der Höhe von neunzehn Millionen Kronen als zweite Rate für die Durchführung der Wehrreform, für das Automobil-Trainwesen und die Übungs-Schießplätze, ferner zwei Millionen als Fortsetzungskredit für die Beschaffung des neuen Feldartilleriematerials. Die Kriegsmarine verlangt für die planmäßig auf mehrere Jahre verteilten Beschaffungen zur Ausgestaltung der Flotte für 1912 68,4 Millionen Kronen. Diese außerordentlichen Kredite der Heeres- und Marineverwaltung halten sich im Rahmen des im Jahre 1911 von den Delegationen genehmigten Ausgestaltungsprogrammes.

Aus Sofia wird gemeldet: „Mir“ schreibt in einem Leitartikel: Depeschen melden, daß die Türkei geneigt sei, Frieden zu schließen, und daß bei den anderen kriegführenden Staaten die gleiche Geneigtheit bestehe. Wir halten dafür, daß diese Meldungen verfrüht sind. Wir

wünschen den Frieden, aber es ist noch nicht der Augenblick gekommen, wo wir von der Türkei die Antwort verlangen können, die sie uns in schroffer Weise verweigert hat. Seit dem Augenblicke der Überreichung der Kollektivnote der Balkanstaaten hätte die Türkei begreifen müssen, daß in den Beziehungen der Pforte zu den Balkanstaaten eine neue Ära begonnen habe. Das Blut, das wir vergossen, und die glänzenden Siege, die wir errungen haben, verleihen uns Rechte, die anzutasten niemand wagen wird.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Wenn die Pforte an die Mächte appelliert, wird der erste Schritt sein, daß Frankreich im Namen Europas einen Waffenstillstand von den Balkanverbündeten verlangen wird. Dann wird die Diskussion beginnen, an der große und kleine Staaten teilnehmen werden. Selbst die Armenier bereiten eine Darstellung ihrer Verhältnisse für die russische Regierung vor.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel wird dort die Ankunft und der Amtsantritt des neuen italienischen Botschafters in den nächsten Tagen erwartet. Gleichzeitig wird sich der neue türkische Botschafter am italienischen Hofe, Nahi Bey, nach Rom begeben. Die Vorkehrungen für die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Lybien und für die Bewirkung der Unterwerfung der Araber unter die italienische Herrschaft schreiten ungestört fort. Die türkischen Truppen werden in den Häfen von Tripolis und der Cyrenaika nach ihrer Heimat eingeschifft werden. Die Wiederherstellung der normalen diplomatischen, konsularischen und Handelsbeziehungen zwischen der Türkei und Italien wird in sehr freundschaftlicher Weise durchgeführt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Tödlicher Schnupftabak.) Ein seltener Fall von Schnupftabakvergiftung, der allen passionierten Schnupfern ein warnendes Beispiel sein sollte, ereignete sich, wie im „Korrespondenzblatt Schweizer Ärzte“ mitgeteilt wird, kürzlich in einer eidgenössischen Stadt. Dort wurde ins Krankenhaus eine besinnungslose Frau eingeliefert, die schon vorher wegen Bleivergiftung aus unbekannter Ursache behandelt worden war. Auch diesmal zeigten sich die Symptome einer schweren Bleivergiftung — Augenmuskellähmung, Bleisium und heftige Kopfschmerzen. Die Kranke ging kurz darauf an der Vergiftung zugrunde. Man hätte auch diesmal die Ursache nicht ermitteln können, wenn sich nicht in der Tasche der Kranken ein Paket Schnupftabak gefunden hätte, das in eine 90prozentige Bleifolie gepackt war. Die Frau, die eine starke Schnupferin war, hatte die Gewohnheit, direkt aus dem Paket in der Tasche zu schnupfen. Dabei kamen vom Tabak vorher gelöste Bleipartikel der Folie in die Pfrisen hinein. Der Tabak enthielt davon 1¼ Prozent. Die Frau, die monatlich 300 Gramm verschnupfte, hatte also täglich sich 175 Milligramm Blei einverleibt.

— (Von flugen Hunden) erzählt die Jägerzeitung „Diana“: In Basel erschien vor einiger Zeit in der Klinik eines Arztes ein großer schwarzer Hund; er

wurde an die Luft gesetzt, kam aber am folgenden Tage zur selben Stunde wieder und dann noch mehrere Tage hintereinander, bis der Arzt aufmerksam wurde und ihn ruhig in der Klinik ließ. Als der Doktor eines Tages das Tier streichelte, entdeckte er, daß es hinter dem Ohre ein offenbar schon behandeltes und halb ausgeheiltes Geschwür hatte, in dem ein paar Jodoformgazefäden zurückgeblieben waren. Der Arzt öffnete ihm den Abzetz und der Hund ließ sich das nicht bloß ruhig gefallen, sondern war zudem mit der Sache so zufrieden, daß er überhaupt nicht mehr weggehen wollte. Am nächsten Morgen ließ er sich verbinden und behandeln und zeigte sich für die Bemühungen des Arztes überaus dankbar, indem er seinem Wohltäter fortwährend die Hand leckte. Am vierten Tage ließ der Arzt in die Zeitungen eine Annonce setzen, um zu ergründen, wem der Hund gehörte. Es meldete sich auch sofort der Besitzer des Tieres; er erzählte, daß der Hund wegen des Geschwürs, das ihn sehr gequält habe, zu einem Tierarzt gebracht worden sei; der Tierarzt habe ihn in Behandlung genommen, der Hund habe es aber, da er von dem Diener des Arztes mißhandelt worden sei, nicht lange ausgehalten und sei plötzlich davongelaufen. Alles weitere war leicht zu erraten: der Hund war an der Klinik des Arztes vorübergegangen und war wahrscheinlich durch den Jodoformgeruch, der aus der Klinik kam, auf den „Gedanken“ gebracht worden, daß man auch hier Patienten behandle. Dreist, wie Hunde sind, trat er ein und fand zu seiner Genugung, daß seine Wahrnehmungen keine Sinnestäuschungen gewesen waren. — Das alles klingt ein bißchen nach Jägerlatein, aber es muß bemerkt werden, daß ein so durchaus glaubwürdiger Mann, wie Cunisset-Carnot, der als Kenner der Tierseele bekannte landwirtschaftliche Mitarbeiter des „Temps“, eine ganz ähnliche Geschichte erzählt. In harter Winterszeit führte er eines Tages einen seiner Hunde, der an einer Halsentzündung litt, zum Tierarzt. Der Arzt riß dem Hunde, der sich gegen die Behandlung wehrte, mit Gewalt das Maul auf und bepsinsete den kranken Teil des Rachens mit einem Ähmittel; ein paar Tage später war das Tier wieder gesund. Als es aber ein Jahr darauf wieder von einer Halsentzündung befallen wurde, ging es freiwillig und ohne daß jemand davon wußte, zum Tierarzt und stellte sich mit weit geöffnetem Munde vor ihn hin. Der Tierarzt verstand diese stumme Sprache sofort, untersuchte den Rachen und der Hund ließ sich ein zweitesmal operieren, ohne auch nur zu mucken.

— (Das Haar als Goldgrube.) Herr Mac Cormack aus Leadville in Colorado hat sein Glück auf eigenartige Weise gemacht. Über Nacht ist er zu einem der reichsten Männer Colorados geworden, und dies hat er seinem — Haar und seinem Friseur zu verdanken. Die von amerikanischen Blättern verbürgte Geschichte klingt wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht: Herr Mac Cormack kam vor einigen Monaten zu seinem Friseur, um sich die Haare schneiden zu lassen. Der Haarkünstler begann sein Werk; er schnitt und schor darauf los. Während er so seine Kunst ausübte, sandte die Sonne ihre Strahlen auf das Haupt des Herrn Mac Cormack, das seines Schmutzes beraubt wurde. Der Friseur traute seinen Augen kaum. Das glitzerte und funkelte! Gleich goldigen Strahlen fiel das Haar von Herrn Mac Cormacks

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Für Julie vergingen die langen, schwülen Sommermonate auf sehr trübselige Weise. Ihre tätige, energische Natur empfand peinlich den Mangel an ausreichender Beschäftigung, und ihre Gedanken weilten mehr denn je bei den fernem Lieben. Wilhelms Briefe stimmten sie immer sehr traurig, denn trotz der schönen, erhabenen Gedanken, der hoffnungsfreudigen Zuversicht, welche sich darin aussprachen, fand sie immer eine gewisse Melancholie darüber ausgegossen, welche sie in ihrer Besorgnis bestärkte, daß Wilhelm nicht mehr lange auf Erden weilen werde. Sie wußte, daß er ihr aus Schonung die häuslichen Mißverhältnisse vorenthielt, aber sie ahnte auch, daß Alles noch beim Alten sei, und fühlte immer mehr die Hoffnung schwinden, daß ihre eigenen kleinen Ersparnisse noch dem geliebten Bruder zugute kommen würden.

Aber trotzdem Fräulein Butlers Unliebenswürdigkeit mit jedem Tage zunahm und Juliens Aufenthalt im Lindenhofe stets unbehaglicher machte, so verminderte dies dennoch nicht ihre Anhänglichkeit an das alte Haus. Sie fühlte, daß sie gerne dahin zurückgekehrt wäre, wenn sie ihren Eltern während des Sommers einen Besuch hätte abstatten können; aber der Ausführung dieses letzteren Planes hatte sich Fräulein Butler ganz entschieden widersetzt.

Julie fand ihren Wunsch, sie auf dem Lindenhofe festzuhalten, ganz unerklärlich, denn Fräulein Butler verlangte niemals ihre Gesellschaft und nahm ihre Dienste nur sehr selten in Anspruch. Sichtlich war es ein geheimnisvoller Grund, der sie bestimmte, selbst an dem ihr verhassten Orte auszuharren. Ihre Korrespondenz dehnte sich aus — sie empfing häufig Briefe und gab die Antwort stets eigenhändig im Dorfe zur Post. Sehr oft unternahm sie lange, einsame Spaziergänge, von wel-

chen sie meistens in sehr erregter Stimmung zurückkehrte, um sich sofort in ihrem Zimmer einzuschließen und den ganzen Tag nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Julie konnte hinter diesem sonderbaren Gebaren nur ein Liebesverhältnis vermuten. Das Geheimnis bedrückte sie schwer und war eine Quelle peinlicher Besorgnis für sie. Den einzigen Lichtpunkt in diesem düsteren Chaos bildete ihr Verkehr mit Herrn Templeton, dessen vorzügliche Eigenschaften und edlen, hochherzigen Charakter sie mit jedem Tage höher schätzen lernte. Sie bewunderte die Geduld, mit welcher er die unleidlichen Launen seiner Nichte ertrug, seine Bemühungen, sie zufriedenzustellen, und ihm zu Liebe drängte sie oft ihren persönlichen Kummer zurück und zeigte eine heitere Miene, wenn sie sah, wie er alles tat, um ihr, der bezahlten Gesellschafterin, den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm als möglich zu gestalten.

Diese Neigung Juliens, zufrieden und zutraulich zu sein, übte einen eigentümlichen Zauber auf Hermann Templeton aus. Er, der seinen Stolz davor gesetzt hatte, trotz Verleumdung und kalter, feindseliger Blicke seine Stellung zu behaupten, der in seinem Innern beschlossen hatte, alle Verbindung mit der Welt abzubrechen, bis die Zeit das Vorurteil seiner Nachbarn besiegt haben würde: er unterlag sofort den lebenswichtigen Reizen der jugendlichen Julie Sand. Aber er wollte sich nicht ungestraft seinen süßen Liebesträumen hingeben; denn die furchtbare Vorstellung, Julie möge erfahren, welches Verbrechen man ihn beschuldigte, und sich ebenfalls mit Abscheu und Entsetzen von ihm abwenden, verursachte ihm die bittersten Qualen. Er mußte die Liebe, die seine ganze Seele erfüllte, mit Gewalt zurückdrängen, er durfte ihr keinen Ausdruck verleihen, bis der furchtbare Bann, der ihn zu einem Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft machte, von ihm genommen war; aber dies zu bewirken, stand allein in der göttlichen Vorsehung. Daß Hermann auch in dieser neuen Prüfung, welche eine natürliche Folge der ersten war, nicht

wankend wurde, hatte er nur seinem festen Vertrauen, seinem kindlich gläubigen Herzen zu verdanken.

Robert Weston wollte schon seit einigen Monaten auf dem Kontinent, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Da las Templeton in der Zeitung, daß Tiefental zum Verkauf ausgebaut sei, und unberzüglich machte er dem Freunde davon Mitteilung. Er erhielt folgende Antwort: „Mein lieber Herrmann!

Ich habe meinem Sachwalter Auftrag gegeben, um jeden Preis Tiefental für mich zu erstehen. Ein Mann ohne Haus hat kein Recht, an eine Gattin zu denken; wenn ich erst meinen festen Wohnsitz habe, so werde ich mich wohl nach einer solchen umsehen. Wir werden wieder Nachbarn werden, Herrmann, und hoffentlich auch treue Freunde bleiben bis zum Ende unserer Tage.

Ich bin ganz außer mir vor Freude; erst jetzt verstehe ich den ganzen Wert des Geldes. Bisher verschaffte es mir nur Nahrung und Kleidung; jetzt stellt es mir die Erfüllung meines Herzenswunsches in Aussicht. Wenn es nicht unbescheiden wäre, würde ich meinen alten Sachwalter gerne deiner Gastfreundschaft empfehlen. Kramer ist ein lustiger Vogel, voller Schnurren und Spässe, dabei aber sehr tüchtig und zuverlässig in seinem Fache. Dies zu deiner Kenntnisaufnahme.

Ich selbst werde im Oktober wieder unter euch erscheinen. Des Umherstreifens bin ich müde und gedenke in Tiefental meinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Schreibe mir noch einmal unter der seitherigen Adresse.

Vor einer Woche träumte ich sehr lebhaft von dem Lindenhofe. Ich sah ein paar Eulen auf dem Dache nächst dem großen Kamine eine feierliche Unterredung abhalten. Schau doch nach den Burschen. Was ist denn Ward widerfahren? Hat sich das Rad zu seinen Ungunsten gedreht? Bitte, empfiehlt mich den Damen, die sich hoffentlich wohl befinden, und sei herzlich gegrüßt von deinem lieben Freunde

Robert Weston.“

Haupte. Der über dieses Naturwunder höchst erstaunte Haarkünstler rief schließlich aus: „Aber, mein Herr! Sie haben ja Goldsträhne auf dem Kopfe!“ Herr Mac Cormack sagte nichts, sondern er überlegte. Daß seine Haare durch die Beilchenpomade, die er zu benutzen pflegte, feinen Goldglanz erhalten haben konnten, stand bei ihm fest. Aber er sah mit eigenen Augen, daß sein Haar im Sonnenglanze funkelte und glühte. Und er strengte sein Hirn weiter an, um der Sache auf den Grund zu kommen. Und siehe da! Es fuhr ihm durch den Kopf, daß er täglich in einem Bache auf seinem Felde in Leadville ein Bad zu nehmen pflegte. Ob vielleicht . . . Er wagte es gar nicht auszusprechen. In aller Stille prüfte er das Wasser, ließ dann auch einen Ingenieur kommen und — das Ergebnis der Untersuchung war, daß der Bach goldhaltig, und zwar stark goldhaltig ist. Mac Cormack kaufte den ganzen Bach von der Quelle bis zur Mündung in aller Stille und Heimlichkeit an, und jetzt ist die Goldwäscherei im besten Gange.

— (Bankosten der Cheops-Pyramide.) Die Frage, welche Kosten der Bau der Cheops-Pyramide unter modernen Verhältnissen verursachen würde, hat einen amerikanischen Architekten so interessiert, daß er sich der Mühe unterzogen hat, sie zu berechnen. Er kommt dabei, nach „Scient. Am.“, zu dem Schluß, daß sich bei den modernen Hilfsmitteln die Kosten auf etwa 460 Millionen Mark belaufen würden und 40.000 Mann zwei Jahre lang daran zu arbeiten hätten, während im Altertum in Wirklichkeit nicht weniger als 100.000 Mann dreißig Jahre gebraucht haben müssen, um dieses kolossale Bauwerk fertigzustellen. Der Raum, den die Pyramide einnimmt, umfaßt 510 Hektar; sie ist 224 Meter hoch und enthält etwa 108.920.000 Kubikmeter Steinmassen; das Material allein würde eine Summe von 109.200.000 Mark repräsentieren, während die Arbeitskosten sich auf 302.400.000 Mark belaufen würden. Hierzu kommen noch über 12½ Millionen Mark für Werkzeuge, Transport und ähnlichen Posten. Die Pyramide ist 45 Meter tief auf festes Felsgestein gebaut. Und die Errichtung eines Fundamentes dieser Art würde leicht die Kosten bis auf die oben angegebene enorme Gesamtsumme erhöhen.

— (Eine Frage.) Kleiner Junge (der eben Zeuge gewesen ist, wie seine Mutter das Dienstmädchen entlassen hatte, weil es in der verfloffenen Nacht fünf oder sechs Stunden ohne Urlaub fortgeblieben war): „Mama, war das nicht sehr unrecht von Mary, so lange fortzubleiben?“ — Mama (empört): „Ja, Charlie, und sie war noch frech obendrein. Aber solch eine Person dulde ich nicht in meinem Hause.“ — Kleiner Junge: „Wann wirst du den Papa wegschicken?“

Sokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das November-Avancement.

(Schluß.)

Ernennungen in der Landwehr:

zu Oberstleutnanten die Majore Karl Bruner des LZM Klagenfurt 4, Theodor Sinner des LZM 5;

zu Majoren die Hauptleute Karl Schützböck, Johann Radda, beide des LZM Laibach 27, Oswald Theumer des LZM Klagenfurt 4 beim LZSM Trient 1, Josef Simonis, überkomplett im LZM Laibach 27, bei gleichzeitiger Ernennung zum Landsturmpreferenten beim 3. Korpskommando;

zu Hauptleuten die Oberleutnante Ludwig Scotti des LZM Klagenfurt 4 beim LZSM Znichen 3, Eugen Bregant, Artur Edler von Figura, beide des LZM Klagenfurt 4;

zu Rittmeistern die Oberleutnante Franz Pflieger, Sebastian Blumauer, beide des LZM 5;

zu Oberleutnanten die Leutnante Ferdinand Gruber, Karl Bovolab, Johann Regensburger, Richard Hornbacher, alle vier des LZM Klagenfurt 4, Josef Meschmach, Ernst Majcen, beide des LZM Laibach 27;

zu Leutnanten die Fähnriche Richard Stastl, Otto Albrecht, Otto Schmog, Richard Weinländer, Karl Niedermaier, Josef Bezjak, alle sechs des LZM Laibach Nr. 27; Friedrich van de Castel, Franz Piehsch, Oskar Semanek, Friedrich Knoppel, Bernhard Schaufler, alle fünf des LZM Klagenfurt 4, Anton Steiner des LZM Laibach 27, Konstantin Papier und Anton Edler von Gapp, beide des LZM 5;

zu Oberleutnanten in der Reserve die Leutnante in der Reserve: Konrad Sagl des LZM Laibach 27, Adolf Rogler, Franz Arztmann, beide des LZM Klagenfurt 4, Rudolf Dr. jur. Graf Colloredo-Mannsfeld, Hans Reiffer auch Reifer, Walter Ritter von Rattlingberg, Dr. jur., Jakob Freiherr Kleinlein von Marienburg, alle vier des LZM 5;

zum Oberleutnant-Providantoffizier der Leutnant-Providantoffizier Johann Fled des LZM Klagenfurt 4; zum Oberstauditor der Oberstleutnantauditor Rudolf Ritter Vachmüller von und zu Hofstätt, Grafetich, Thurn-Ligarth und St. Andrä, Justizreferent des Landwehrkommandos in Graz; zum Oberstleutnantauditor der Majorauditor Dr. jur. Karl Tippmann Leiter des Landwehrgerichtes

in Laibach; zum Oberleutnantauditor der Leutnant in der Reserve Berufsauditorsaspirant Dr. jur. Alexander Müller des LZM Klagenfurt 4 beim Landwehrgericht in Graz; zum Stabsarzt der Regimentsarzt Dr. Gustav Stein des LZM Klagenfurt 4; zu Oberärzten die Assistentenärzte Doktoren Karl Wagner des LZM Laibach 27 und Emmerich Rechnitzer des LZM Klagenfurt 4; zu Oberleutnant-rechnungsführern die Leutnantrechnungsführer Johann Schmelir des LZM Laibach 27, Franz Dlohos, Friedrich Klum, beide des LZM Klagenfurt 4; zum Rechnungsführerstellvertreter der Feldwebel Ferdinand Schlegel des LZM Klagenfurt 4 beim LZM Budweis 29; zu Landwehrevidenzoffizialen die Landwehrevidenzassistenten Anton Stopeinig des LZM Laibach 27, Ludwig Semen und Ignaz Zerkacher, beide des LZM Klagenfurt 4; zu Landwehrevidenzassistenten die Landwehrbezirksfeldwebel Franz Picmans des LZM Marburg 26 beim LZM Laibach 27 (Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl), Ferdinand Muslovic des LZM Klagenfurt 4 beim LZM Laibach 27 (Bezirkshauptmannschaft in Gradisca); zu Oberbeschlagmeistern zweiter Klasse die Beschlagmeister erster Klasse Josef Pešar und Franz Krubes, beide des LZM Klagenfurt 4, ersterer beim LZM Marburg 26.

Die heurige Weinlese in Krain.

Das Jahr 1912 war ein kaltes und nasses Jahr. Da die Rebe während ihrer Vegetation Wärme und Trockenheit benötigt, so ist eine nasse und kühle Sommerwitterung stets der Schrecken aller Weinbauer, namentlich in kühleren Weingegenden, zu denen in unserem Kronlande Unterkrain zählt.

Tatsächlich war das Jahr 1912 für Unterkrain ein derart schlechtes Weinjahr, wie man ein solches seit der Reurekonstruktion der Weingärten (außer 1910) nicht mehr kennt.

Der warme Winter und das überaus warme und frühzeitige Frühjahr hatten eine ausnehmend frühe Vegetation der Rebe zur Folge. Mitte April trat eine Reaktion ein; das Thermometer zeigte bei Schnee und Bora mehrere Grad Kälte.

Mit Ausnahme von besonders gut situierten oder zufällig durch Nebel geschützten Weinlagen wurden die teils schon mehrere Zentimeter langen Haupttriebe größtenteils, aber auch die angeschwollenen Augen total vernichtet.

Nur bei den spät treibenden Sorten blieben einige Hauptaugen und in besseren Lagen bei den abgefrorenen Frühorten die Nebenaugen erhalten.

Die Rebe trieb mit einer drei- bis vierwöchentlichen Verspätung trotz des Frostes neuerdings an, und zwar so stark, daß es Unkundigen den Anlaß zur Behauptung gab, in den Weingärten sei fast gar kein Schaden zu verzeichnen. Die Reben wuchsen recht stark und auch die Nebenaugen zeigten sich in gut gehaltenen Weingärten zumeist fruchtbar.

Aber die ohnedies sehr späte Blütezeit verlief im Regenwetter, so daß die Hoffnungen der Weinbauer neuerdings abnahmen.

Die kühle und regnerische Witterung im August hatte ein starkes Auftreten der Reblkrankheiten, und zwar der Peronospora (falscher Mehltau), insbesondere aber des Oidium (Traubenschimmel) zur Folge, welchen beiden Krankheiten in einzelnen Gegenden der größte Teil der Fehlung zum Opfer fiel.

Was der August nicht verdarb, das war der kalte und regnerische Witterung im September, wo die Temperatur nicht selten nahe am Nullpunkte stand, ausgeliefert. Die Trauben konnten in der Kälte nicht reifen, und was halbwegs reif wurde, das begann zu faulen.

Die gesunden, kaum halbreifen Trauben wurden von hungrigen Vögeln mit feltener Wut geplündert: ja sogar die Krähen machten sich heuer über die Trauben her.

Die Nebenblätter begannen sich dort, wo die Reben nicht gut gedüngt waren — und das ist leider in den meisten Weingärten Unterkrains der Fall — infolge der kalten Witterung frühzeitig zu färben, so daß die Weingärten Mitte September ein ähnliches Bild wie sonst Ende Oktober zeigten. Ein verfärbtes Reblblatt kann aber keinen Zucker produzieren, und so konnte auch die Reife der Trauben nicht fortschreiten.

Wenn man bedenkt, daß gerade die spät reifenden Sorten vom Froste am meisten verschont blieben, die meisten Trauben also solchen Rebsorten angehörten, die erst später hätten reifen können, was aber infolge der frühzeitig verfärbten Blätter eben nicht möglich war, so ist es leicht erklärlich, warum heuer die Trauben so sauer blieben. Wäre im September ein so warmes Wetter wie im Oktober gewesen, so wäre die Qualität zweifellos anders ausgefallen.

Da aber statt zu reifen die Trauben in den Weingärten infolge Vogelfraßes, Fäulnis, Krankheiten u. dgl.

von Tag zu Tag buchstäblich verschwanden, so blieb den Weinbauern nichts anderes übrig, als die halbreifen Trauben zu lesen.

Die Lese begann in Unterkrain am 25. September und dauerte bis 15. Oktober an. Über die Quantität und Qualität der gewonnenen Moste kann der Gefertigte auf Grund persönlicher Erhebungen und zahlreicher Berichte seitens der Weinbauer folgendes sagen: Am schlechtesten standen die Weingärten der nördlichsten Zone des Weinbaugesbietes von Unterkrain, und zwar in den Gerichtsbezirken Vittai, Matschach, Seisenberg, Treffen, teilweise auch Rassenfuß und Rudolfswert.

In den erstgenannten drei Bezirken gab es viele Weinbauer, die gar nichts festsahen; im Durchschnitt wurden aber kaum mehr als zwei Hektoliter Most per Hektar, also kaum ein Zwanzigstel eines vollen Ertrages, gefehlt.

Viele Traubenorten, z. B. die stark verbreitete Coiceforte, blauer Kölner (zam. črnina, havčina) und Grünhainer (zelenika) wurden hier und da überhaupt nicht einmal so reif, daß man sie hätte lesen können.

In letztgenannten Bezirken, wo teilweise auch der Hagel (Vittai und Rudolfswert) Schaden zufügte, gab es eine Durchschnittsfehlung von vier Hektoliter pro Hektar, also nicht einmal ein Zehntel einer Vollese.

Die Moste zeigten zehn bis zwölf Prozent (felten darüber) Zucker (ein Viertel weniger als im Vorjahre) und 14 bis 24 pro Mille (nahezu doppelt soviel als im Vorjahre) Säure.

In den Gerichtsbezirken Gursfeld und Landstraß gab es quantitativ und qualitativ eine bessere Weinlese. Hier wurde im Durchschnitt — je nach Lage usw. — ein Ertrag von 10 bis 15 Hektoliter pro Hektar, also ein Viertel eines vollen Ertrages, erzielt.

Der Zuckergehalt betrug 14 bis 15 Prozent (hier und da bei besseren Sorten auch darüber), der Säuregehalt 12 bis 14 pro Mille. (Schluß folgt.)

— (Notstandsunterstützung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium der Gemeinde Scheinberg im politischen Bezirke Tschernembl zur Durchführung der Notstandsaktion infolge Hagelschäden im Jahre 1912 eine Notstandsunterstützung von 2000 K bewilligt.

— (Hubertusritt.) Gestern fand der von der hiesigen Garnison veranstaltete Hubertusritt statt, an dem sich die berittenen Offiziere der Garnison und die reitende Gesellschaft Laibachs, darunter drei Damen, beteiligten. Der Ritt, vom herrlichsten Wetter begünstigt, nahm einen sehr gelungenen Verlauf. Um 2 Uhr versammelte sich die Reitergesellschaft in Selo, wo der Stationskommandant von Laibach, Seine Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Kusmanek, mit Frau Gemahlin die Erschienenen herzlich begrüßte und ihnen einen fröhlichen Ritt wünschte. Das stattliche Feld, 32 Reiter, startete mit Herrn Oberstleutnant Reichenauer als Master und folgte dann Herrn Rittmeister Bernhart, der als Fuchs den Ritt führte. Der Jagdritt ging in flotten Galopp bis Kaltenbrunn, übersehte das Bahngelände bei Mariafeld und bewegte sich dann in einem großen Bogen dem Exerzierplatze zu. Um 2 Uhr 50 Minuten erschien dort der Fuchs, Herr Rittmeister Bernhart, und ging in scharfer Pace über die Kavalleriehindernisse und dann in einer großen Schlinge in die Auslauflinie. Auf 500 Schritte folgte gut geschlossen das Feld, begrüßt von einer nach Hunderten zählenden Zuschauermenge. Beim Auslaufe erhielten Preise: einen Preis als erste Dame Fräulein Erika Kossler, dann die Herren: 1.) Hauptmann Zimnial, 2.) Leutnant Weiß, 3.) Rittmeister Raden, 4.) Leutnant Ritter von Mehlum, 5.) Hauptmann Righetti, 6.) Leutnant Ott. Es folgten nun sehr gelungene Produktionen der hiesigen Eskadron des 5. Dragonerregiments unter Leitung ihres Kommandanten des Herrn Rittmeisters Bernhart. Vorgeführt wurde u. a.: ein Jeu de barre (drei Gruppen), Voltigieren und ein Rennen auf ungesattelten Pferden. Während dieser Vorführungen wurden den Zusehern von den Veranstaltern des Festes in der lebenswürdigsten Weise Erfrischungen geboten. Die Vorführungen erregten das Interesse der zahlreichen Zuseher und fanden großen Beifall. Auf dem Exerzierplatze konzertierte die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments. Um 4 Uhr nahm die Frau Gemahlin des Herrn Stationskommandanten Feldmarschalleutnants Kusmanek die Preisverteilung vor. — Das sehr gelungene sportliche Fest bereicherten mit ihrer Anwesenheit Ihre Exzellenzen die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Feldmarschalleutnant Kusmanek sowie viele andere Honoratioren und Reitsportliebhaber aus allen Kreisen.

— (Postalishes.) Ernannt wurden: der Postmeister Franz Zagorjan zum Oberpostmeister für Kafel, der Postaspirant Alois Kervisar zum Postoffizianten für Cervignano und die Postaspirantin Aloisia Peteros zur Postoffiziantin für Opicina. — Verliehen wurden die Postexpedientinnen in St. Andrä bei Görz der Postexpedientin Luise Tomazič, in Belvede 2 dem Postoffizianten Joh. Florjančič, in Ronzina bei Canale der Postoffiziantin Maria Manzoni, in Doffero dem Postgehilfen Johann Maber, in Fogliano dem Postexpedienten Josef Turra von San Pietro dell' Nonzo. — Versetzt wurden die Postoffizianten

Eugen Graberg von Cervignano nach Grado, Friedrich Siegl von Laibach 1 zu Laibach 2, Hermann Grill von Görz 1 zu Görz 2 und Anton Marušič von Görz 2 zu Görz 1, die Postoffiziantinnen Luise Biber von Krainburg nach Laibach, Anna Zupančič von Abbazia nach Krainburg und Antonia Barthol von Lovrana nach Abbazia. — Pensioniert wurde die Postexpedientin Paula Ciuha in Flödnig und gestorben ist der Oberpostmeister Josef Paulitsch in Bischofslack. — Zu Postamtspraktikanten wurden ernannt die Abiturienten Viktor Klinar in Triest und Johann Aničič in Gallignana. — Mit 1. November 1912 wurde für die im Bestellbezirke des k. k. Postamtes in Bigaum bei Zirfnitz gelegenen Ortschaften Bezuljak, Dobeč, Kozeljet, Selsčec, Topol und Brezje der Landbriefträgerdienst eingeführt.

— (Ausgabe neuer einjähriger und fünfjähriger Südbahnlegitimationen für Hof- und Staatsbedienstete.) Wie bereits unlängst mitgeteilt, ist die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft bereit, für Hof- und Staatsbedienstete auch für das Kalenderjahr 1913 Jahreszertifikate unter den gleichen Voraussetzungen wie im Vorjahre auszufertigen. Das Ausmaß der Fahrbegünstigung und der Geltungsbereich dieser Zertifikate bleiben unverändert, indes wird den Beamten ohne Unterschied der Rangklasse die Wahl der Wagenklasse freigestellt. Die Benützung einer höheren Wagenklasse als jene, auf die das Zertifikat lautet, ist auch gegen Aufzahlung nicht zulässig; dagegen ist die Lösung ermäßigter Karten für eine beliebig niedrigere Wagenklasse ohne weiteres gestattet. Für ein Jahreszertifikat werden von nun an folgende Gebühren eingehoben: erste Klasse 16 K, zweite Klasse 8 K, dritte Klasse 4 K. — Vom 1. Jänner 1913 an werden für aktive Hof- und Staatsbedienstete auch Legitimationen mit fünfjähriger Gültigkeit, das ist vom 1. Jänner 1913 bis 31. Dezember 1917, aufgelegt werden, so zwar, daß auch in den Jahren 1914, 1915 und später angesprochene Legitimationen am 31. Dezember 1917 erlöschen. Die Legitimationen werden zur Inanspruchnahme der gleichen Fahrbegünstigungen berechtigen und auch den gleichen Geltungsbereich besitzen. Die Anforderung wird mittelst einer besonderen Druckform bei der Generaldirektion der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien zu erfolgen haben. Diese Druckformen einschließlich Erlagscheinchen sind zu 4 h pro Stück (auch in Päckchen 50 Stück 2 K) bei der Station Wien-Südbahnhof, Rundreisebillettkasse V, zu beziehen oder schriftlich unter Entrichtung des Preises in Briefmarken unter Anschluß eines frankierten und adressierten Rückwerts bei der Einnahmekontrolle Wien, IV., Wiedener Gürtel 12, zu bestellen. Die Gebühren betragen für eine bis Ende 1917 gültige Legitimation: erste Klasse 40 K, zweite Klasse 20 K, dritte Klasse 10 K. Die Legitimationen werden alljährlich vor Jahreschluß der zuständigen Behörde, bezw. dem zuständigen Amte einzuwenden sein, damit die notwendige Bestätigung über das Weiterbestehen der Erteilungsvoraussetzungen gegeben werde. Ohne diese Bestätigung erlischt die Gültigkeit der Legitimation mit Ende des jeweiligen Kalenderjahres.

— (Krainische Industrie-Gesellschaft.) Man schreibt uns aus Wien unter dem 4. d. M.: In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Obmannes Hugo von Root abgehaltenen Generalversammlung wurde der Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1911/12 erstattet, die vorgelegte Bilanz genehmigt und beschlossen, den Dividendenschein pro 1911/12 mit 20 K für je eine Aktie von 200 K Nominale vom 2. Jänner 1913 ab zur Einlösung zu bringen. Die infolge Ablaufes der Funktionsdauer ausscheidenden Herren Verwaltungsräte Ludwig Born, Hugo von Root und Adolf Philipsthal wurden wieder- und an Stelle des zurückgetretenen Herrn Rudolf Paul-Schiff Herr Alfred Herzfeld neugewählt. Die im Laufe des Jahres in den Verwaltungsrat kooptierten Herren Ernst Alexander von Peez, Fritz Redlich und Heinrich Maurer wurden in ihren Funktionen als Mitglieder des Verwaltungsrates bestätigt. In der darauf abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates wurde Herr Hugo von Root zum Präsidenten und die Herren Ludwig Born und Alfred Herzfeld zu dessen Stellvertretern designiert.

— (k. k. Postsparkasse.) Im Oktober betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 93.058 K 5 h, im Schedverkehre 8.805.406 K 6 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 93.616 K 39 h, im Schedverkehre 5.865.645 K 96 h.

— (Im Kasinoverein) beginnen die heurigen Tanzübungen der Winterfaison Mittwoch, den 13. d. M. Anfang um 8 Uhr, Ende um 11 Uhr abends.

— (Die heurige Kartoffelernte in Krain.) Unter den verschiedenen Feldfrüchten, die als Landesprodukte in bedeutender Menge angebaut werden, sind heuer, unbeschadet des regnerischen und kühlen Sommerwetters, die Kartoffeln quantitativ und qualitativ viel besser als im trockenwarmen Vorjahre geblieben. Anfangs hatte die Kartoffelernte in den tieferen Lagen bei nasser Witterung stattgefunden. Deshalb befürchteten einzelne Landwirte, daß die Kartoffeln infolge der größeren abnormalen Bodenfeuchtigkeit nicht haltbar sein würden. Aber diese Befürchtung wurde später durch die sonnigen Herbsttage beseitigt. Denn der überwiegende Teil der Kartoffelernte wurde bei trockenem Wetter eingeharnt und für den Winter eingelagert. Insbesondere sind in hügeligen Lagen sowie in sandigen Böden die Kartoffeln sehr gut geraten. So zum Beispiel ist die Kartoffelernte

auf dem sogenannten Laibacher Felde von St. Veit bis Salloch, ferner bei Bischofslack und Krainburg, ferner bei Großlupp, Gutenfeld, Reifnitz und Gottschee, Rudolfsvert, Mötling und Tschernembl, ferner im Bereiche von Innerkrain besonders im oberen Poitale bei Zagarje und Grafenbrunn, als sehr günstig zu bezeichnen. Aus der letztgenannten Gegend erfolgt schon jetzt eine namhaftere Ausfuhr des außerordentlich schmackhaften Speisefartoffels „Kraštovec“ nach Triest, Pola und Fiume. Diese Kartoffelsorte wird loco Südbahnhof in St. Peter mit zwölf Kronen pro Meterzentner bezahlt, während der vorherrschende Marktpreis für andere Sorten acht bis zehn Kronen beträgt.

— (Der Wandel der Zeiten.) Wir erhalten folgende Zuschrift: In unseren Tagen, in denen der letzte Rest der türkischen Herrschaft auf europäischem Boden zu erlöschen scheint, mag ein Vergleich mit einer gar nicht so fernen Vergangenheit uns den ungeheuren Wandel der Zeiten vor Augen stellen. Im Bizedom-Archiv des Laibacher Landesmuseums finden wir eine Eingabe der „gesamten Bürger zu Reifnitz in Unterkrain an die Röm. Majestät Erzherzog zu Österreich“ Josef L., vom Jahre 1705 um Verleihung von Marktgerechtigkeiten. Es heißt hier in der Einleitung: „Es ist leider annoch in trübseligem Andenken, zeigt es auch die krainische Chronik, wasmaßen die Türken in dem 1480. denen 1528, 1546, 1558, 1559, 1564 und anderen Jahren oft und vielmal den Markt Reifnitz mit Feuer und Flammen heimgesucht, unsere darinnen bewohnten Boreltern, so ihrem Mordfäbel nit entfliehen können, teils niedergehauen, teils mit sich in die Sklaverei fortgeschleppt und mithin das Reifnigerische und umliegende Territoria also und dergestalten verwüstet und debastiert, daß nachgehends aus Mangel die Leute und mittels vielen Jahren, der Markt fast ganz unbewohnt geblieben.“ Beigefügt ist der Inmediat-eingabe ein „Extract aus dem 3. Teil der Krainischen Chronik, Fol. 467: Der Erbfeind christlichen Namens und benachbarte Wüterich, hat diesen Markt Reifnitz öfters bezwungen und die umliegenden Dörfer in Rauch aufgeschickt. Doch niemals das Schloß bemeistern können, weswegen er dann im Grimm jederzeit viel Christen mit sich in die Sklaverei fortgeschleppt, unzählig viele Leute niedergesäbelt und in alle (dem) der Tyrannen Vater, dem Teufel nachgeahmt. Wegen solcher grausamen Ein- und Überjällen sind leider noch in trübseligem Andenken, das 1480., das 1528., im Monat Julio des 1546., das 1558., das 1559., im Jänner und Februar: das 1564. Jahr und noch mehrere, worinnen die Türken ihren Mordfäbel auf Reifnitz und die umliegenden erschrecklich geblöset.“ — „Josef von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs“ verfügte über diese Eingabe unter dem 13. Jänner 1706 u. a.: „Wie sie zu Reifnitz vor alten Zeiten vermöge landesfürstlichen Privilegien jedesmal alle Wochen einen Markt gehalten haben, welcher Wochenmarkt aber durch Sengen und Brennen deren Türken und hiedurch zugefügten, großen Schaden und erfolgten Notstand abkommen.“ — Gerade um die Wende des 17. und 18. Jahrhundert, vor 200 Jahren, brach der kriegerische Ansturm der Osmanen unter dem Schwert Prinz Eugens zusammen. Schon damals wurde die Türkei zum kranken Mann, der heute für Europa zum toten Manne geworden zu sein scheint.

— (Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Randia) fand am 15. v. M. ein Wechsel der Primärärzte statt. Herr Dr. Josef Buh trat aus den Diensten dieses Spitals aus und an seine Stelle kam Herr Dr. Pavlič, Sohn des verstorbenen Vittaiar Arztes Dr. Pavlič.

— (Unfall.) Als kürzlich ein Knabe einen Divan durch die Radvojskova Friderika cesta führte, geriet er mit dem Wagen zwischen die Ufermauer und einen Lastwagen, wobei der Divan total zertrümmert wurde. Der Schaden beträgt 150 K.

— (Mit dem Rettungswagen.) Als gestern der Friseur Josef Jerič in seine Wohnung ging, glitt er aus und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Über polizeiliche Anordnung wurde er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

— (Schadenfeuer.) Am 30. v. M. abends brach unter dem Dache des Weinkellers des Kneuslers Martin Golob in Neuberg, Gemeinde Prečna, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit dieses Objekt, dann die Kneuse und den Schweinestall des Golob einäscherte. Der Schaden, der durch keinerlei Versicherung gedeckt ist, beträgt bei 1000 K. Das Feuer dürfte die Ehegattin des Abbrändlers durch Unvorsichtigkeit beim Ofenheizen verursacht haben.

— (Aus Eifersucht.) Der Arbeiter Karl Klešnik aus Selo geriet diesertage mit seiner Geliebten, einer Inwohnerstochter, aus Eifersucht in einem Gasthause in einen heftigen Streit, in dessen Verlaufe Klešnik das Mädchen mit einem Messer bedrohte, worauf sie die Flucht ergriff. Gegen 1 Uhr früh drang Klešnik in die Wohnung seiner Geliebten ein und da er sie nicht zu Hause antraf, vergriff er sich tödlich an ihrer Mutter. Er mißhandelte sie mit einem Stocke und schlug ihr einen Vorderarm aus.

— (Einen Widder gestohlen.) Dem Schuhmacher Johann Snoj in Unter-Zadobrova wurde in der Nacht auf den 30. v. M. aus dem unversperrten Stalle ein weißer Widder entwendet. Vor dem Stalle war ein roter Frauenerntrock und ein Stück Filz zum Trocknen aufgehängt gewesen; beide Gegenstände nahm der Dieb ebenfalls mit.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 29. v. wurde ins Geschäftslokal der Greislerin und Gastwirtin Maria Cuden in Dragomer eingebrochen. Der Täter stahl daraus verschiedene Spezereiartikel und Zigaretten.

* (Fahrraddiebstahl.) Einem Offiziersburschen wurde aus einer Hauslaube in der Theatergasse ein altes Fahrrad, Marke Puch, entführt.

— (Verscheuchte Diebe.) In der Nacht auf den 31. v. M. wurde ins Verkaufsgewölbe der Firma Janc & Pengov in St. Marein einzubrechen versucht. Die Diebe hatten bereits ein Fenstergitter ausgehoben, wurden aber von Janc, der durch das Geräusch erwachte, verscheucht. Tatverdächtig sind drei reisende Handwerksburschen im Alter von 20 bis 24 Jahren, die am Vorabende in der Ortschaft unter verdächtigen Umständen gesehen wurden.

— (Verhaftung eines verdächtigen Burschen.) Am 2. d. M. bemerkte ein streifender Gendarm auf der Straße zwischen Ober-Lezeče und Ober-Brem einen Burschen, der, als er des Gendarmen ansichtig wurde, die Flucht ergriff und sich in einem Obstgarten verstecken wollte. Der Gendarm setzte ihm nach und hielt ihn an. Er nannte sich Georg Bubnič und gab an, lediger Arbeiter aus Castelnuovo in Istrien zu sein; sein Arbeitsbuch hatte er angeblich in Triest verkauft. Der Grund seiner Flucht vor dem Gendarmen ist bisher noch nicht aufgeklärt; jedenfalls hat der Bursche ein Verbrechen am Gewissen. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Senojetich eingeliefert.

* (Verhafteter Fahrraddieb.) Am Allerheiligentage vormittags verkaufte ein großer, schlanker und blasser Bursche dem Schmied Franz Friskobec in Drenov grič ein fast neues Fahrrad, Marke Adler, um 20 K. Da der Verkauf dem dortigen Stationschef verdächtig vorkam, verständigte er hievon die Polizeinspektion auf dem Südbahnhofe, worauf der Bursche, der um 10 Uhr vormittags mit dem Oberlaibacher Zuge in Laibach eintraf, verhaftet wurde. Das Kriminalereidbureau stellte fest, daß sie es mit einem Burschen der gefährlichsten Sorte zu tun hatte. Es ist der 1890 in Zwischenwässern geborene und nach Laibach zuständige Schneidergehilfe Franz Jerin. Er hatte schon wiederholt wegen Diebstahles Strafen verbüßt und war auch längere Zeit in der Zwangsarbeitsanstalt interniert gewesen. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß das in Drenov grič verkaufte Fahrrad in der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. in Unter-Siska, wo Jerin gewohnt hatte, dem Reisenden Vinzenz Bonac entführt worden war. Jerin wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Verhaftete Personen.) Am Samstag verhaftete die Sicherheitswache sechs arbeitsfähige Männer und eine Frauensperson wegen Bettelns. Sie wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Arbeitertransporte.) Diesertage gingen nach Amerika 50 Kroaten und 4 Krainer, nach Innsbruck 7, nach Eger 37, nach Budej 14 und zum Bahnbaue nach Unterkrain 17 Kroaten ab. Aus Amerika kehrten 90 und aus Tirol 60 Kroaten zurück.

* (Verloren.) Mehrere Geldtäschchen mit 18, 17 und 20 K, eine Zehnkronennote, eine Pompadourtasche mit verschiedenen Sachen und ein Gelbbetrag von 20 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet eine Aufführung des Dramas „Jugend“ von Max Halbe statt. Die Hauptrollen werden von Fräulein Schoßig und Herrn Herbst, die übrigen Rollen von den Herren Jores, Grune und Fürst gegeben. — Morgen findet eine außergewöhnliche Vorstellung statt. Es ist der Direktion gelungen, das hervorragende Künstlerpaar Mella Mars und Bela Laszky für ein einmaliges Gastspiel zu gewinnen. Mella Mars und Bela Laszky sind eben erst von einer amerikanischen Tournee zurückgekehrt, auf der sie die größten Triumphe feierten. Amerikanische Blätter schreiben über Mella Mars: Ihre Kunst und dramatische Kraft ist unübertrefflich und ganz außergewöhnlich („Newyork Times“). Ihre Leistung war mehr als bedeutend, sie war gewaltig („Sun“). Sie wird bei uns die großen in Europa gefeierten Triumphe nochmals erleben („Evening Mail“). Sie ist eine zaubernde Person mit schöner sanfter Stimme („Town and Country“). Sie hat die Gunst des Publikums errungen, und ihr Triumph war einer der größten, der seit Jahren auf der Bühne errungen wurde („Newyork Staatsz.“). Eine bewundernswerte Schauspielerin und Sängerin („Newyork American“). Eine unvergleichliche Diseuse („Newyork Herald“). Sie ist die personifizierte Kunst („Newyork Tribune“). Eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit; ihr Gesang ist ausdrucksvoll, bald schwach tend, weich, dann rau, grausig („World“). Sie ist ohne Zweifel die größte Diseuse der Welt („Morning Journal“). Ihr Gesang und ihr Vortrag sind von unwiderstehlicher Gewalt („Ind. Star“). Eine Ehre für die Kunst („Chicagoer Abendpost“). — James Douglas sagt von Mella Mars im „The Thorne and Country“ (London): „Es gibt nur eine Yvette Guilbert, aber diese unvergleichliche Yvette hat wenigstens eine Nachahmerin, eine Erbin, eine Nachfolgerin. Als ich Mella Mars kürzlich am Nachmittage im Ballsaale des „Ritz“ wieder singen hörte, fühlte ich, daß sie ein Genie sei. Ihre Person gewinnt einen sofort. Man zögert nicht. Man hat sofort den Eindruck, daß Mella Mars eine unvergleichliche Künstlerin ist. Andere Sängerinnen gefallen gleichfalls, doch verläßt man sie mit dem Zweifel im Herzen, ob sie auch wirklich einzig in ihrer Art seien. Mella Mars bemächtigt sich sofort des Zuhörers. Man

kann ihrem magnetischen Reiz nicht widerstehen. Man beschließt, sie so oft als nur möglich zu sehen. Sie läßt einen unbefriedigt. Als ich sie ein Duzend Lieder hatte singen hören, sehnte ich mich erst recht darnach, noch mehr zu hören. Seit Eleonora Duse hat mich keine dramatische Künstlerin so vollständig gefesselt."

— (Anton Freiherr von Perfall †.) In München ist der Romanschriftsteller Anton Freiherr von Perfall in der Nacht auf den Sonntag im Alter von 59 Jahren gestorben.

— (Gerhart Hauptmann und der Kinematograph.) Gerhart Hauptmann hat der Nordischen Films-Kompanie eines seiner Dramen zur Aufführung in den Kinematographentheatern überlassen.

— („Dom in Svet.") Inhalt der 11. Nummer: 1.) J. S. Finzgar: Allein. 2.) S. Sardenko: O, warum gehst du in die Fremde! 3.) Mara Gregor: Die Kathedrale von Upsala. 4.) Lea Faturo: Crtomir und Bogomila. 5.) Dr. Binko Sarabon: Rund um Asien und Amerika herum. 6.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 27 Illustrationen.

— (Kalender-Literatur.) Es tut dem Auge wohl, aus der großen Menge minderwertiger Jahrbücher, die alljährlich Stadt und Land überschwemmen, den „Wiener Boten" als den bekanntesten Volkskalender herausleuchten zu sehen. Der Jahrgang 1913, der kürzlich erschien (Verlag der Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft vorm. N. v. Waldheim, Josef Eberle u. Co., Wien, VII/1), bietet Vortreffliches, ist mit einer großen Zahl farbiger Bilder geschmückt und enthält wieder ein Preisrätsel, auf dessen Lösung 270 Prämien im Werte von mehr als 800 Kronen ausgesetzt sind. Die bekannten Mitarbeiter des Kalenders, wie K. E. Schimmer, Karl Anzengruber, Hans Kerschbaum, Albert Walden und andere, haben echt volkstümlichen Lesestoff beigetragen, an den sich die interessante Rückschau über die Welt ereignisse des letzten Jahres, das humoristische Allerlei und vieles Praktische für den Hausgebrauch anreicht. Für den Preis von 70 Heller (franko per Post 90 Heller) kann man kaum noch mehr verlangen. Die gebundene Geschenkausgabe kostet K 1,50 (franko per Post K 1,70).

— „Der Jahresbote" ist ein kleinerer, ebenfalls farblich illustrierter Kalender, der aber dennoch ziemlich reichhaltig ist und vielen genügen dürfte. (Verlag wie vorstehend, Preis 35 Heller, franko per Post 45 Heller.)

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsauslieferung.) Das f. und k. Militärverpflugsmagazin in Laibach übermittelt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach ein Einkaufsavisó der f. und k. Intendantz des dritten Korps in Graz, betreffend die Sicherstellung von Roggen für die Heeresverwaltung. Die Sicherstellungsverhandlung findet am 12. d. M. bei der f. und k. Intendantz des 3. Korps in Graz statt, wofelbst schriftliche Offerten bis längstens 8 Uhr früh des erwähnten Tages eingelangt sein müssen. Allgemeine Bedingungen sowie Offertformularen liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach Interessenten zur Einsichtnahme auf.

— (Ausdehnung der Blockade der türkischen Küsten.) Die griechische Regierung hat die über die epirische Küste der Türkei verhängte Blockade mit 22. Oktober nach Norden zu bis zur Einmündung des Bontrotos ins Meer bei 39 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 19 Grad 58 Minuten östlicher Länge von Greenwich erweitert. Weiters wurde mit 21. Oktober von Seiten Griechenlands die Blockade über die Küsten von Lemnos verhängt, wobei den in den Häfen dieser Insel befindlichen neutralen Schiffen eine vierundzwanzigstündige Frist zum Verlassen dieser Küstenplätze gewährt wurde.

— (Deklaration der griechischen Regierung, betreffend Kriegskonterbandartikel.) Im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbekammer können Interessenten die Übersetzung einer Deklaration der griechischen Regierung einsehen, in welcher jene Gegenstände verzeichnet sind, die während des griechisch-türkischen Krieges von Seiten Griechenlands als absolute und als konditionelle Kriegskonterbandartikel betrachtet werden und in der gleichzeitig die Kriterien bekannt gegeben werden, welche für die Qualifizierung dieser Waren als absolute, bezw. relative Konterbande maßgebend sind.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 31. Oktober 1912:

K 73,369.689.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser in Budapest.

Budapest, 4. November. Aus Anlaß der Ankunft des Monarchen waren die Straßen vom Bahnhofe bis zur Ofener Hofburg von einer dichten Menschenmenge besetzt. In allen Fabriken war die Arbeit schon um 4 Uhr eingestellt worden. Die Arbeiterschaft zog in dichten Scharen auf den Waizener Ring, um die Ankunft des königlichen Wagens zu erwarten. Es war nicht mehr Polizeiaufgebot zu sehen als sonst. Der Sonderzug traf kurz vor 5 Uhr ein. Seine Majestät fuhr im offenen Wagen in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Paar in die Ofener Hofburg. Als die Menge des Monarchen ansichtig wurde, brach sie in begeisterte Ojenerufe

aus. Die ganzen Straßen entlang, die der königliche Wagen nahm, wiederholten sich die begeisterten Ovationen wieder. Es ertönten auch die Rufe: „Es lebe das allgemeine Wahlrecht!" und Abzugerufe gegen die Regierung. Die Menge zerstreute sich in der größten Ordnung. Ein störender Zwischenfall ist nicht vorgekommen. In der Vorhalle zu den Appartements Seiner Majestät in der Ofener Hofburg wurde Seine Majestät vom Hofmarschall in Ungarn Fürsten Nikolaus Palffy und vom Zeremonielldirektor Hofrat Repalek empfangen. Erzherzog Josef und Erzherzogin Auguste waren zur Begrüßung in den Appartements erschienen.

Budapest, 4. November. Den endgültigen Dispositionen gemäß werden die Mitglieder der österreichischen Delegation Mittwoch, den 6. d. M., vormittags um 11 Uhr, die Mitglieder der ungarischen Delegation eine Stunde später vom Monarchen empfangen werden.

Die Ehe der Prinzessin Georg von Bayern.

Wien, 4. November. Das „Fremdenblatt" erfährt von informierter Seite, Prinzessin Georg von Bayern habe das Begehren um Nichtigkeitsklärung ihrer Ehe gestellt.

Der Krieg auf dem Balkan.

Antivari, 4. November. Die letzten Gefechte der Montenegriner vor Sutari waren weniger erfolgreich. Vom Kampfsplatz zurückgekehrte Verwundete teilen mit, daß es nicht gelungen sei, Bardanzal zu halten. Die Türken hätten die Montenegriner bis Braka zurückgeworfen, wo General Martinović neue Streitkräfte sammelt, um die Angriffe zu erneuern. Auch um den Tarabos haben die Türken zwei von den Montenegrinern besetzte Positionen wieder gewonnen. Das Hochwasser macht das Vordringen der Montenegriner gegen Sutari unmöglich. Auch haben die Türken drei Brücken über die Bojana in die Luft gesprengt, worauf die Montenegriner eiligst Pontons herstellten. General Vukotić hat den Befehl erhalten, seine Aufgabe im Norden weiter durchzuführen. Am Samstag morgens wurden alle verfügbaren Kräfte nach Kranja berufen, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. Die großen Verwundetentransporte deuten auf beträchtliche Verluste hin.

Rjeka, 4. November. Nach amtlichen Informationen schreiten die Operationen um Sutari günstig fort. Gestern gelang es den Montenegrinern, derart gute Stellungen zu besetzen, daß die Einkreisung heute als vollendet betrachtet werden kann.

Belgrad, 4. November. Aus Uskub wird amtlich gemeldet: Die serbischen Truppen nahmen gestern Gostivar ein. Die von den Türken teilweise zerstörte Eisenbahnlinie Uskub-Mitrovica ist wieder hergestellt worden. Die Albanerführer Schaban Pascha, Ali Draga und Hassan Bei sind als Kriegsgefangene nach Belgrad übergeführt worden. Die serbischen Truppen erbeuteten bisher insgesamt 135 türkische Geschütze.

Belgrad, 4. November. Privatmeldungen zufolge nahmen die serbischen Truppen Sheogelish und Demirkapu ein und setzten den Vormarsch in südlicher Richtung fort. In Uskub beschlagnahmten die serbischen Truppen bisher 20.000 Gewehre. Unter den heute in Belgrad eingelangten 1069 Kriegsgefangenen sind 200 Soldaten, 800 Albaner und 69 Christen.

Konstantinopel, 3. November. Nach verlässlichen Informationen, die nachmittags in der Regierung nahestehenden Kreisen bekannt geworden sind, hat sich die Schlacht bei Lüle-Burgas zu einem furchtbaren Schlage für die Türken gestaltet. Die Bulgaren, in deren Reihen auch zahlreiche 17jährige Rekruten bemerkt wurden, griffen mit großem Angestium an. Die Türken verteidigten sich, mußten sich jedoch nach überaus schweren Verlusten, die bei einer Gesamtstärke von 90.000 Mann an 40.000 Tote und Verwundete betragen haben sollen, zurückziehen. Auch die Verluste der Bulgaren sollen überaus groß sein. Die türkische Armee zog sich langsam gegen Cataldza zurück. Das Hauptquartier soll bereits nach Chadentfoi verlegt worden sein. Das Panzerschiff „Anari Tewfit", das seit einigen Tagen am Goldenen Horn vor Anker liegt, ist nachmittags mit unbekannter Bestimmung vermutlich in die Dardanellen ausgelaufen.

London, 4. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel: Der Rückzug der Türken auf die Cataldza-Linie war die Folge des außerordentlich mörderischen Kampfes südlich von Lüle-Burgas. Die türkischen Truppen leisteten heldenmütigen Widerstand, wichen aber schließlich dem Feuer der bulgarischen Artillerie, dessen Wirkung schrecklich war. Auf türkischer Seite sollen 20.000 Mann gefallen sein. Die Türken machen die größten Anstrengungen, ihre Truppen in Cataldza wieder zu ordnen, um die Hauptstadt zu retten.

Konstantinopel, 4. November. Türkische Morgenblätter veröffentlichen ein Kommuniqué über den Rückzug der Ostarmee auf Cataldza und geben dem Publikum den Rat, Festigkeit, Gelassenheit und kaltes Blut zu bewahren.

Sofia, 4. November. Die bulgarische Armee hat am 1. November Revrotop eingenommen. In demselben Tage besetzte sie nach hartnäckigem Kampfe den Bahnhof von Bul, wodurch sie endgültig die Verbindung der mazedonischen Armee mit der von Adrianopel abschnitt. Am folgenden Tage versuchten die Türken die linke Flanke

der Bulgaren in der Umgebung von Bunar-Hissar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff tapfer zurück und zwangen die Türken zu panischer Flucht. Eine Schnellfeuerbatterie wurde erbeutet. Fünf Offiziere und 1300 Soldaten wurden gefangenommen.

Athen, 3. November. Generalissimus Kronprinz Konstantin meldet aus Kozani: Eine starke feindliche Streitmacht aus jüngst eingetroffenen Truppen, die sich in der den Muslimen heiligen Stadt Zenidze verschanzt hatte, leistete heftigen Widerstand. Zenidze wurde nach zweitägigem Kampfe besetzt.

Athen, 4. November. Die Blockade von Preveza ist aufgehoben worden und die Blockade der Küste von Epirus bis Phalona erweitert worden.

Wien, 4. November. Die erste Division der Eskader S. M. Schiff „Erzherzog Franz Ferdinand", „Radeßky", „Pring", mit S. M. Schiff „Admiral Spaun" und den Torpedobootzerstörern „Scharfschütz" und „Iskof" gehen demnächst zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in die Levante ab.

Wien, 4. November. S. M. Schiff „Kaiserin und Königin Maria Theresia" ist heute mittags in Salonichi eingelaufen und hat sich im Hafen verankert.

Salonichi, 3. November. Ein englischer und ein französischer Kreuzer sind hier eingetroffen. Die Ankunft anderer fremdländischer Kriegsschiffe wird erwartet. Unter der Bevölkerung herrscht gegenwärtig eine etwas beruhigtere Stimmung.

Konstantinopel, 4. November. Eine aus dem Generaldirektor der Polizei, dem Gendarmeriekommandanten und dem Präfekten von Konstantinopel bestehende Kommission, deren Vorsitz der Minister des Innern führt, beschäftigt sich im Parlament mit Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt.

Konstantinopel, 4. November. Man versichert, die Pforte sei nach dem gestrigen Ministerrate geneigt, die Vermittlung der Großmächte wegen eines Waffenstillstandes zu verlangen.

Paris, 4. November. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgende Note: Die ottomanische Regierung hat bei der französischen Regierung eine Demarche unternommen zu dem Zwecke, daß die Großmächte behufs Einstellung der Feindseligkeiten und Durchsetzung des Waffenstillstandes bei den Balkanstaaten interbenieren. Die französische Regierung antwortete, sie könne ein solches Verlangen nicht entgegennehmen, ohne das Völkerrecht zu verletzen und den Anschein zu erwecken, daß sie für die Balkanstaaten Partei nehme. Sie könne im Einvernehmen mit allen Großmächten nur ein Verlangen nach Mediation im eigentlichen Sinne des Wortes prüfen, falls ein solches in sie gestellt werde.

Paris, 3. November. Die „Agence Havas" meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter verlangen von der Pforte die Freigabe der Meerengen für je einen Panzerkreuzer einer jeden Nation.

Prag, 4. November. Mehrere Prager Vereine veranstalteten gestern in den Straßen der Stadt zugunsten der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Abteilung des Südslavischen Roten Kreuzes eine Sammlung, welche 10.000 K ergab. In Smichov ergab eine gestern zu dem gleichen Zwecke veranstaltete Sammlung 2200 K.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. J. Baljavec
Agram.
Herrn J. Serravallo
Trieft.
Den mir zugefandten „Serravallos China-Wein mit Eisen" habe ich in meiner Familie verwendet und bin mit seiner Wirkung sehr zufrieden.
Agram, 4. März 1910.
(5073) 2-2 Dr. J. Baljavec.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

26. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Heute Dienstag den 5. November 1912
Jugend
Ein Liebesdrama in drei Akten von Max Halbe
27. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade
Morgen Mittwoch den 6. November 1912
Einmaliges Gastspiel der Vortragskünstlerin Mela Mars und des Komponisten Béla Laizky
Vorher: Zum erstenmale:
Zum Einsiedler
Luftspiel in einem Akt von Benno Jacobson

Našemu dobremu in obće znanemu
gospodu **KARL TAUSES-u**, gospodarju in
lastniku hotela „Lloyd", častitamo k nje-
govemu slavnomu imendanu
(4609) vsi njegovu uslužbenci.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-Einladung auf die beiden einen neuen Jahrgang beginnende

„Österr. illustr. Zeitung“

bei; Probenummern und Abonnements durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, visibility, and temperature. Includes daily observations for Nov 4 and 5, and a 7-day forecast.

Wien, 4. November. Wettervorausage für den 5. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, unbestimmt, Frost, nördliche mäßige Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 24. und 25. Oktober leichte Erschütterungen in Süddeutschland.

Wie wird man ein fröhlicher Aohztiger? Wie bleibt man ein jugendlicher Greis? Diese Frage hat der «Matin» aufgeworfen. Es ist ein sehr schwieriges Problem, das man am einfachsten in der Weise löst, indem man jugendlichen Greisen das Geheimnis entlockt, aus welchem Jungbrunnen sie bis in ihr hohes Alter ihre Frische geschöpft haben.

Kinematograph „Ideal“. Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Pathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode usw.); Muli und die ideale Frau (hochkomisch, mit dem Pariser Komiker Bocou); Das Signalement (spannendes koloriertes Drama); Asta Nielsen: Die Kinder des Generals (mimisches Drama in drei Akten von Urban Gad — nur abends); Der neue Arzt (amerikanisches Lustspiel).

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Includes capital of 150,000,000 Kronen and reserves of 95,000,000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. November 1912.

Large financial table with multiple columns for various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., and Bank-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 254.

Dienstag den 5. November 1912.

Rundmachung betreffend die Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 10. Februar 1906, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erscheinen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monate Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstfahrgage enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einreichung zweier, in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen.

ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldungsformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K bestraft werden.

Überdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtaxe ohne weiteres vorzunehmen.

Razglas s katerim se vojaškotakni obvezanci pozivajo v zglasitev.

Na podstavi zakona z dne 10. februarja 1907, drž. zak. št. 30, se morajo vsi vojaškotakni obvezanci do prestanka svoje vojaško takne obveznosti vsako leto meseca januarja zglasiti pri tisti občini, ki imajo v njej dne 1. januarja tistega leta svoje bivališče.

Oprostilo od osebnega dohodninskega davka ali od službene nadomestilne takse, ki ga je zaradi svojega 1200 K ne presegajočega dohodka ali iz drugih razlogov pričakovati ali ki je v prejšnjem letu nastopilo, ne oprostilo od dolžnosti zglasitve.

Zglasitev se sme izvršiti pisмено ali pa ustno.

Pismena zglasitev se zgodi tako, da se pošlje na občino dva, po vseli rubrikah s čitljivo pisavo popolnoma in resnično popolnjena zglasovalna formularja.

Ustne zglasitve vpíše občina v oba zglasovalna formularja.

Zglasitve, ki se izvrše s posredovanjem tretje osebe, ne odvežejo tistega, ki se je dolžan zglasiti, od odgovornosti za izpolnitev njemu naložene zavezanosti.

Tistim, ki so dolžni se zglasiti, pa predpisane zglasitve ne izvrše pravočasno ali pa jo izvrše v bistvenih točkah nepopolno, se sme naložiti denarna kazen do 50 K.

Vrhutega je političnemu oblastvu dano na prosto voljo, da takrat, kadar se zglasitev ne izvrši pravočasno ali kadar se izvrši nepopolno na podstavi znanih podatkov ali podatkov, ki se uradoma doženo, takoj določi vojaško takso.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 1. novembra 1912.